



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

390 (22.8.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330857)

Bezugspreis: März 1.10 monatlich, Postzuschlag 50 Pfg., durch die Post ersichtl. Postzustellungsgebühr M. 4.33 im Vierteljahr, Einzel-Nummer in Mannheim und Umgebung 5 Pfg. Anzeigen: Kolonell-Beile 40 Pfg. Reklamé-Beile 1.20 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 5 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
 Fernsprech-Nummern:
 Oberleitung, Buchhaltung und Zeitungs-Abteilung 1449
 Schriftleitung 577 und 1449
 Versandleitung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
 Buchdruck-Abteilung 341
 Tiefdruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497. — Postfach-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.
 Beilagen: Amtliches Verhändigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 390. Mannheim, Dienstag, 22. August 1916. (Abendblatt).

Weiter vorwärts auf dem Balkan.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (S. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiepval und Pozieres vorgeschobene Linie wurden abgewiesen. Eine vorspringende Ecke ist verloren gegangen. Nordöstlich von Pozieres und im Hautevalwald brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserem Feuer zusammen.

Erbitterte Kämpfe entsponnen sich um den Besitz des Dorfes Guilleumont, in das der Gegner vorübergehend einbrach. Das württembergische Infanterieregiment Reiter Wilhelm hat alle Angriffe siegreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand.

Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Maupas und Clercy blieben ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen frisch eingeeichte französische Kräfte im Abschnitt Citeaux-Soucourt an. Verschanzte Gräben sind im Gegenstoß wieder genommen. 1 Offizier, 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Stosshod setzten die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Radka-Czeremisze fort. Bayerische Kavallerie mit österreichisch-ungarischen Dragonern wies den Gegner unter für ihn großen Verlusten jedesmal ab, nahmen 2 Offiziere, 270 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Zahlreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolach brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Lub- und Gräberkaaschnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon im Sperrfeuer zusammen. Bei Bielnia und Zwignin drang der Gegner in kurze Grenzdüfte ein, bei Zwignin ist er noch nicht wieder geworfen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Czarna-Czeremisze gegen unsere neuen Stellungen auf den Stepanky und der Kretahöhe hatten keinen Erfolg.

Balkankriegshauptplatz.

Alle serbischen Stellungen auf der Raska-Ridze-Planina sind genommen. Der Angriff ist im Fortschritt. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angeordnete Feind am Dymant Jert und im Moglensgebiet blutig zurückgeschlagen.

Zwischen dem Bukowa- und Tachinosee sind französische Kräfte über den Struma geworfen, weiter südlich in der Kamm der Smijunca-Planina gewonnen.

Oberste Heeresleitung.



Der bulgarische Bericht.

Sofia, 22. August. (S. B. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht vom 21. August.

Am 20. August rüdten unsere im Strumatal zwischen dem Tachino- und Bukowa-See operierenden Truppen vor und warfen den Feind auf das rechte Strumaufer zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer die Dörfer Hasnater, Paralidjumbana, Kumlji, Elifan, Todoroca, Nedole, Jenitoc, Karabjakrej, Pala Christian und Kamila, wo wir uns einrichteten. Wir versprengten die französische Brigade Vertier, die aus dem 1., 4. und 8. Regiment afrikanischer Jäger, 3 Javanenbataillonen und einer Abteilung reitender Artillerie zusammengesetzt war. Wir machten 40 Gefangene, darunter ein Hauptmann und Kompanieführer und eine Abteilung Kavallerie samt Pferden. Die Franzosen ließen viele tote und Verwundete zurück. Im Warbaratal das übliche Artilleriefeuer.

Auf dem rechten Flügel wurde gestern die Offensive fortgesetzt. Unsere südlich Verin (Florina) operierenden Truppen gewannen den Malarekafamun und marschierten südwärts weiter. Die östlich in der Richtung Verin-Banika-Gornitsol-Gornitscheno-Ostrowo vorrückenden Truppen griffen die stark besetzte Stellung auf dem Kamm Ridze-Planina an, die von der serbischen Trindivision und 2 Regimentern der Warbardivision verteidigt wird. Gestern abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und des Dorfes Gornitscheno, wobei wir eine ganze Kompanie mit 3 Offizieren gefangen nahmen. Der Gegner zieht sich östlich zurück. Unser Vormarsch hält an.

Der Erfolg der heute gemeldeten Kämpfe besteht in einem weiteren Vorrücken der verbündeten Streitkräfte gegen die von Saloniki nach Norden führenden Bahnhöfen von Westen wie von Osten. Die verbündeten Streitkräfte haben von Florina bis zur Ridze-Planina eine Strecke von 20 Kilometer zurückgelegt, nach der Erstürmung dieser Höhe dürfte ihnen der Weg nach Rodena und in die Ebene offen liegen. Die Entfernung von Ridze bis zur Bahn Saloniki-

Uelsch beträgt noch etwa 10 Kilometer. Die Serben gehen weiter gegen diese Bahn zurück und die bulgarischen Truppen drängen kräftig nach, in dem abfallenden und immer ebener werdenden Gelände wird der Vormarsch geringen Schwierigkeiten begegnen. Westlich der Linie Saloniki-Doiran ist es den verbündeten Truppen gelungen, den über den Struma vorgeschobenen Feind auf das rechte Flussufer zurückzuwerfen, die Entfernung von der Struma bis zur Bahn Saloniki-Doiran beträgt gegen 60 Kilometer. Die Bulgaren haben sich auf dem linken Ufer fast festgesetzt und werden nun wohl bald den Uferwechsel vornehmen können, um so nicht nur die Offensive Sarrails zurückzuwerfen, sondern auch ein wesentliches Hindernis des eigenen Vormarsches gegen die Bahn Saloniki-Doiran abzuräumen zu haben. Die Einengung Sarrails in dem schmalen Raume nordwärts Saloniki bis Doiran hat, wie man sieht, starke Fortschritte gemacht, es wird einem französischen Blatte bereits gemeldet, daß Sarrail die erste Verteidigungslinie zurückgenommen habe und die Korrespondenten italienischer Blätter in Saloniki stimmen sich allmählich angedeutet des neuen bulgarischen Umgestaltungs zu bedenken Betrachtungen herab.

Der Bericht Sarrails.

Paris, 22. Aug. (S. B. Nichtamtlich.) Orientarmee: Am 20. August nahmen die Streitkräfte der Alliierten bei Saloniki die Offensive auf der ganzen Front auf (1). Auf dem rechten Flügel überschritten die Engländer und Franzosen die Struma und griffen den Feind auf der Hauptfront Komaki-Kalendra-Topalowa an. Nordwestlich Seres sahen sie in Fühlung mit der vom Feind stark gehaltenen Stellung von Saalki, acht Kilometer südwestlich Demir-Bisar, und in heftiger Artillerietätigkeit auf den Südhängen des Velezberges und zu beiden Seiten des Warbar.

In der Gegend, die sich vom Doiransee bis zum Warbar erstreckt, haben die Alliierten sich in den Stellungen eingerichtet, die sie an den vorangegangenen Tagen besetzten.

Auf dem linken Flügel nahmen die Serben in der gebirgigen Gegend zwischen Corna und Moglenska die vordersten bulgarischen Gegeben auf den Höhen von Kasuruz und besetzten die Hochlagen von Kasalatar. Auf den äußersten Linien suchten die Alliierten, nachdem sie den aus Florina nach Banika vordringenden Bulgaren schwere Verluste zugefügt hatten, letzteren Ort aufzugeben. Sie haben sich auf den Besitz davon

gegebenen Höhen eingerichtet. Der Kampf dauert an.

Ungeheime bulgarische Angriffe.

Von der schweizerischen Grenze, 22. Aug. (Priv.-Tel. z. A.) Der Zürcher Tagesanzeiger meldet aus Rom: Die Berichte der italienischen Korrespondenten in Saloniki über die Lage an der dortigen Front lauten sehr wenig zurecht. Die Zensur kürzt die Berichte hart. Der Korrespondent der „Tribune“ spricht von ungeheuren bulgarischen Angriffen.

Die erste Verteidigungslinie bei Saloniki zurückgenommen.

Von der schweizerischen Grenze, 22. August. (Pr.-Tel. z. A.) Die Schweizer Blätter melden aus Paris: „Leit Journal“ meldet aus Saloniki, General Sarrail habe die erste Verteidigungslinie zurückgenommen.

Die Erstürmung des Vic und Malarekafammes.

Ueber die neue Kriegslage auf dem Balkan schreibt unser militärischer Mitarbeiter auf Grund des Generalstabsberichts vom 21. August:

Nach der Eroberung von Florina heangen unsere verbündeten Truppen weiter siegreich auf der ganzen Linie zum Zweck der Erstürmung des bulgarischen Landes gegen Offensivunternehmungen des Generals Sarrail gegen Süden vorwärts. Die Front Bistiza-Banika-Ostrowo-See wurde durch Eroberung von Bistiza und Banika, sowie durch Vertreibung der Serben von den beherrschenden Höhen Dymant Jert und Meterio Tepel nördlich des Ostrowo-Sees erreicht. Bistiza liegt unmittelbar südlich des Prespa-Sees, der an der Südwestküste Serbiens an der serbisch-griechischen Grenze gelegen ist. Ueber Bistiza führt die Straße nach Rodena. Die Stadt Banika, die auch unseren Bundesgenossen in die Hände fiel, liegt südöstlich von Florina an der Bahnlinie nach Saloniki. Die Eroberung dieser Stadt ist ein Beweis dafür, daß der Stoß gegen Florina von unseren verbündeten Truppen mit großer Kraft geführt worden ist, da er schon die Kraft zu einem verhältnismäßig tiefen Durchstoß gegen Süden hatte. Besonders bedeutsam erscheint aber der Erfolg der Bulgaren auf den Höhen nördlich des Ostrowo-Sees. Hier hatte die beste serbische Truppe, nämlich die „Trina-Division“, die in Serbien einer hervorragenden Aufstellung besetzte Stellungen bezogen, die durch die Natur des Geländes zur Verteidigung und Anlage von Befestigungen gut geeignet sind. Die Höhen Dymant Jert und Meterio Tepel stehen in einer Reihe der Verteidigung der großen Straße von Monastir über Florina-Banika nach Saloniki. Diese Straße umfaßt den Ostrowo-See von zwei Seiten. Nachdem sie von Banika aus eine kurze Strecke nach Süden gegangen ist, zieht sie sich an das Westufer des Ostrowo-Sees, das sie umgibt von der Mitte aus nach Norden begleitet, um sich dann eng an das Nordufer anzuschließen, um nun gradenwegs gegen Osten nach Rodena zu gehen. Diese Straße hat in dem gebirgigen Gelände Nordgriechenlands darum eine erhöhte Bedeutung, weil sie die einzige große Verkehrsarterie ist. Die Eisenbahn, welche hier gebaut ist, ist fast die einzige Verkehrsader, die für Bewegung großer Truppenmassen hier in Betracht kommt. Nun beherrschen die von unseren Bundesgenossen eroberten Höhen die ganze Umgebung, sind also auch für den Besitz und die Benutzung der Eisenbahnlinie von erheblichem Wert. So ist es erklärlich, daß eine hervorragende Truppe

(Fortsetzung auf Seite 3.)

Die Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

Vorbereitungen und erster Kampftag.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Als nach dem ersten stürmischen Anprall der deutschen Heere unsere Front im Westen aus strategischen Gründen an die Aisne zurückverlegt war, entstand in den Herbstmonaten 1914 jene Linie, die bei Royon in den bekannten scharfen Winkel umbiegend, sich bis zum Meere erstreckt. Indem sie sich von Punkt zu Punkt verknorpelte, ging der Bewegungskrieg allmählich in die Form des Stellungskrieges über. Beide Gegner „bauten ihre Stellung aus“, verwandelten sie in ein genau den örtlichen Verhältnissen angepasstes, kunstvolles, nach der Tiefe gegliedertes System von Schützengraben mit vorgelegten Drahthindernissen, nach rückwärts mit den erforderlichen Verbindungs- und Annäherungsgräben.

Der Abschnitt, welchen unsere Gegner für ihre neuen und gewaltigen Anstrengungen auswählten, ist in der Luftlinie etwa 40 Kilometer breit; er erstreckt sich in der Picardie zwischen den Dörfern Comencourt, westnordwestlich von Vapaume, und Vermandovillers, südwestlich von Bérone. Die beiden genannten Städte bildeten das Angriffsziel.

Das Gelände ist eine teilweise leicht, teilweise kräftig gewellte Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlhabenden Dörfern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasserläufe bilden starke Einschnitte. Zunächst der Sommefluß. Er läuft in kanalisiertem Zustande durch eine verlungerte Niederung von Süden her bis an die Stadt Bérone heran, dann mit starken Bindungen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den Dörfern Curly und Clusier unterbrechen seine Bindungen mit den von ihnen umschlossenen Sumpfwiesen auf eine Breite von 4 Kilometer senkrecht das beiderseitige Grabensystem, an dessen Stelle hier nur Drahthindernisse vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen Einschnitt bildet der Kercé-Bach, welcher von Nordosten nach Südwesten durch die Stadt Albert hindurch der Somme zufließt, die er hinter der feindlichen Front westlich Corbie erreicht. Seine Niederung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiepval und Hamel die hier etwas nach Südwesten zurückgebogenen beiderseitigen Ausgangsstellungen.

So gliedert sich das Gebiet der Sommeschlacht in drei Abschnitte: den Nordabschnitt von Comencourt bis Hamel, den mittleren Abschnitt von Thiepval bis Curly und den Südbereich vom Südrand von Frise bis Vermandovillers, der alten Hauptstadt der Sommeschlacht wurden zu Stütz- und Brennpunkten des gewaltigen Ringens.

Die feindliche Stellung war anderthalb Jahre lang ganz von Franzosen besetzt gewesen, bis die Engländer einen Teil übernahmen. Der Punkt, an welchem sich die englische und die französische Front berührten, liegt auf einer Stelle, welche man etwa findet, wenn man eine gerade Linie vom Nordrande von Comblès nach dem Südrande von Carnoy zieht.

II.

Der Angriff auf eine derartige befestigte Feldstellung bedarf erheblicher Vorbereitungen. Anzeichen wurden von unseren Truppen schon etwa Mitte Mai beobachtet. Von Ende Mai an wurde erhöhte Erkundungstätigkeit angeordnet, der gegenüber der Feind sehr wachsam war. Verschiedene Patrouillenunternehmungen mißglückten daher. Bei anderen, erfolgreichen Aufklärungsversuchen wurden Gefangene eingebracht, wobei man feststellen konnte, daß der Gegner seine Grabenbesatzungen zusammenschob und verstärkte. Unsere Flieger erkannten hinter der feindlichen Front erhöhte Tätigkeit, eine Menge neuer Feldbahnen und Unterkunftsanlagen. Das alles gestattete aber noch keinen

sicheren Schluß auf Stärke und Umfang des bevorstehenden Angriffs. Denn der Feind entfaltete zugleich auch auf der übrigen Front eine lebhaftige Tätigkeit, um seine Absichten zu verschleiern. Voller Arbeit kann erst der tatsächlich einsehende Angriff liefern.

Das erste bestimmte Anzeichen der feindlichen Absichten war das Einsetzen einer starken Artillerievorbereitung, welche vom 22. Juni ab sich zu immer größerer Heftigkeit steigerte. Es wurde nun erkennbar, daß der Feind auf schmalen Raum sehr viele Geschütze, darunter auch schwere Schiffsgeschütze, angehäuft hatte. Der taktische Zweck einer solchen Bekleidung ist, die ausgebauten Stellungen, insbesondere die bedeckten Unterstände und Stützpunkte sowie die vorgelagerten Drahthindernisse, endlich auch die Aufstellungen hinter der Front und die Annäherungsweg so vollständig wie möglich zu zerstören und die Widerstandskraft der Verteidiger gründlich zu erschüttern. Dieses Wirkungszweck wurde dadurch unterläßt, daß der Feind auch vielfach Gasgranaten verwendete und in den Pausen seines Sperrfeuer bei geeigneter Luftströmung Gas über unsere Stellung hinstreichen ließ. Den Verteidigern, deren Nerven durch das viertägige Trommelfeuer ohnehin einer starken Belastungsprobe ausgesetzt waren, brachte das den weiteren Nachteil, daß sie während des erschöpfenden Wartens auf den Angriff auch noch beständig die Gasmaske tragen mußten. Von 25.—30. Juni steigerte sich die Bekleidung zu einem ununterbrochenen Trommelfeuer. Es richtete sich gegen die ersten und zweiten Stellungen und die Artilleriestellungen, sowie gegen die Sommebrücken. Nach diesem sieben-tägigen Trommelfeuer hatten die Gräben der gesamten Angriffsfrent stark gelitten,

III.

Am 1. Juli morgens 5 Uhr schloß auf der ganzen Front von Comencourt bis Vermandovillers, am meisten aber unmittelbar nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuer zu unerhörter Heftigkeit an. Verderbendrohend wühlten sich Gaswolken ihm nach. Von 9 Uhr an ward es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevorstand: Das Feuer prasselte hauptsächlich auf die vorderen Gräben. Um 10.30 Uhr verlegte der Feind es auf unsere zweite Stellung und gleich darauf erfolgte auf der ganzen Linie der allgemeine Sturm.

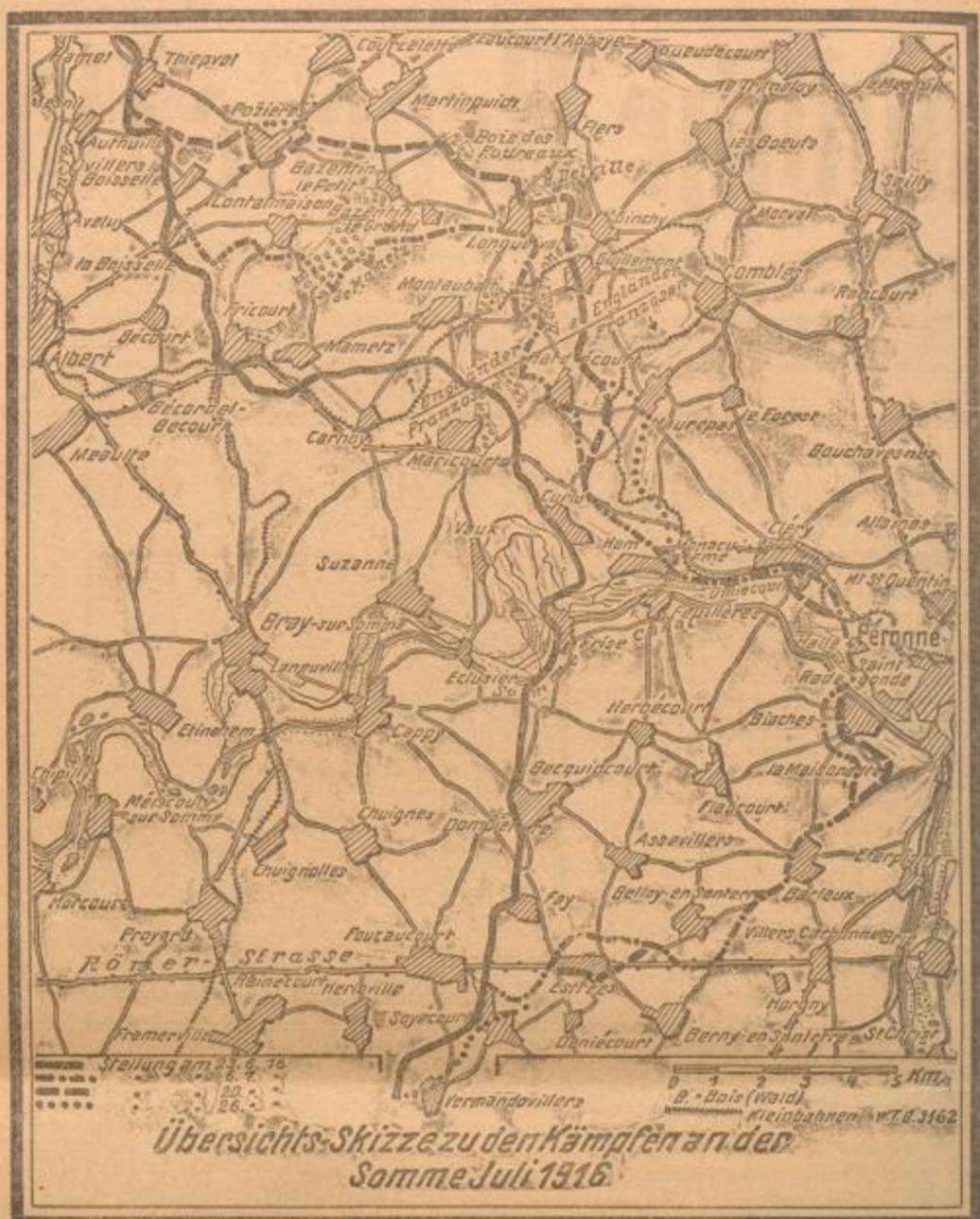
In einem Teil der genannten Stellungen fielen den Feind Gefangene anheim; zerhörsene Maschinengewehre und eingebaute Geschütze älterer Art wurden seine leichte Beute — diese selbstverständlich im letzten Augenblick von den Verteidigern gesprengt. Das Feuer der französischen Artillerie wurde durch Flieger gelenkt, welche aus geringer Höhe Bomben auf unsere Schützengräben warfen. Unsere Divisionen auf dem rechten Flügel des Südbereiches hatten am Abend des ersten Schlachttages einen starken Ausfall an Artillerie.

Tropfen bedeutete für die Angreifer der erste Kampftag eine Enttäuschung. Aus allen Gefangenen-Aussagen geht hervor, daß Engländer wie Franzosen des festen Glaubens gewesen waren, der sieben-tägige Eisenhagel müsse die Widerstandskraft der Verteidigung bis auf den letzten Rest zertrümmert haben. Sie waren auf einen „Spaziergang“ gefaßt gewesen und fanden tropfenden, hartnäckigen Widerstand, mußten sehen, wie der vermeintlich gesäuberte Feind schmerzliche Verluste in ihrer Reihen riß. Unsterblich wird der Ruf der Männer bleiben, die nach solcher Tage Höllegraus noch unverzagt dem

Feind die Stirn geboten, seine Pläne gleich im Beginn zertrümmert haben. In der Dankbarkeit des Volkes leben die ihrem Posten bis zum Tode Getreuen fort, denen der einjüngende Geist das Ehrengeloh geworden ist.

An diesem ersten Tage des großen Angriffs haben die deutschen Truppen den nördlichen Abschnitt bis zur großen Straße Albert-Vapaume in seinem ganzen Umfange gehalten. Südlich der Straße gelang es den Engländern, an vielen Stellen in unsere vorderen Gräben einzudringen, während die Franzosen gar bis zu den äußersten Rändern der Dörfer Vermandovillers und Clusier vorstießen und während der folgenden Nacht letzteres Dorf ganz in ihren Besitz brachten. In dem Abschnitt südlich der Somme fielen den Franzosen unsere vorderen Stellungen in der ganzen Breite des Abschnittes großen Somme und der Aisnestraße in die Hand und auch der Ortspfaffen Dompiere, Comencourt, Vuesse und Fray konnte sich der Feind bemächtigen. Wie wenig aber der Geiz des Tages den Hoffnungen der Engländer entsprach, geht am deutlichsten daraus hervor, daß nach einem Angriffsbefehl, der sich bei einem gefangenen Engländer gefunden hat, schon am ersten Tage die Linie Puisseux-Martinpuich erreicht werden sollte, eine Linie, die heute, nach sieben Wochen, an keinem Punkt ein feindliches Soldat — es sei denn als Gefangener — betreten hat.

Während der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde auf deutscher Seite die Artillerie, soweit möglich, verstärkt. Viele außer Gefecht gebliebene Geschütze holte die hingebende Arbeit ihrer Bedienungsmannschaften noch im Laufe der Nacht aus den verlassenen Batteriestellungen zurück. Auch gelang es ohne Mühe und ohne nennenswerten Verlust, Infanterieverstärkungen in die gehaltenen Zwischenstellungen einzubringen.



wie die serbische Deina-Division zur Verteidigung dieser Höhe herangezogen wurde. Die schnelle Vertreibung der Serben von ihren stark besetzten Stützpunkten zeigt aufs neue die hervorragenden Eigenschaften der Bulgaren, die sich schon in dem jüngsten Feldzuge gegen die Serben als überlegene Soldaten von großem Werte erwiesen hatten. So sieht die Schlacht auf dem Balkan schon in den ersten Tagen trotz der großen Verluste unserer Feinde für uns günstig. Wären schon die Donau- und Deina-Divisionen der Serben in den ersten Tagen in großer Zahl geschlagen worden, so könnten die Bulgaren noch dem weitesten Generalstabsbericht auch bei der weiteren Fortführung der Kämpfe in diesem Räume sehr erhebliche Vorteile gewinnen. Sichtlich und sichtlich von Herina wurde der Berg Wie und der Molaretskum genommen. Ferner bereitete die Bulgaren auf dem Hügel von Panica gelegenen serbischen Stellungen Raksa—Ribe—Manina erfolgreich aus. Durch die Erfüllung des beabsichtigten Höhenzieles wurde die Stellung des rechten Flügels unserer verbündeten Truppen bedeutend gestärkt. Auch auf dem linken Flügel konnten unsere Verbündeten im Osten der langgestreckten Schlochtfront im Räume von Temis-Hisar beträchtliche Erfolge erzielen. Hier spielt der Rumbi-Balkan bei der Bestimmung der Kriegslage eine große Rolle, da er in gewissem Sinne den linken Flügelpunkt unserer verbündeten Front darstellt. Das französisch-serbische Heer hat demgemäß bisher in Fragestellungen noch nicht das Geringste erreicht können. Auch im Zentrum am Doiran-See haben sie keinerlei Fortschritte gemacht, so daß die gesamte Kriegslage an der Nordgrenze Westbalkan für unsere verbündeten Truppen in jeder Beziehung günstig genannt werden muß. Die großen Fortschritte auf dem Flügeln der Schlachtfront geben den Belagern das Recht, das Vorgehen unserer verbündeten Truppen an diesen beiden wichtigen Punkten der Front jetzt mit welcher Umsicht, Entschlossenheit und Schlochtkraft der Sturz gegen die Arme des Generals Sarail geführt wird. In diesen Punkten liegt die Gewähr für den weiteren günstigen Fortschritt der Kampfhandlung an dieser Stelle. (W. 3.)

Rumänien.

Kein neues Moment.

W. Budapest, 22. August. (Br.-Tel., 3. B.) Unter Mond schreibt: In hiesigen politischen Kreisen herrscht der Eindruck vor, daß für die Abweilung der Vorgänge in Rumänien kein neues Moment gegeben ist. Es ist heute noch sehr fraglich, ob die Interessen, die für die rumänischen Politiker maßgebend sind, heraus ausgehen, das Schwert Rumäniens für die Sache des Biederbandes in die Waagschale zu werfen, sogar jene rumänischen Völker, die den Sieg des Biederbandes wünschen, um diesen für Rumänien nutzbar zu machen, schweigen, weil sie leben, daß der Biederband seinen Sieg von dem Eingreifen Rumäniens und der tätigen Hilfe Rumäniens abhängig macht. Wie der Biederband seine Lage ansieht, darüber kann man allerdings in Rumänien nicht im Zweifel sein. Würde nämlich der Biederband seinen Enderfolg so

leicht sein, wie er vorgibt, so würden die russischen Kriegsberichte nicht gerade in letzter Zeit derartig lügenhaft gehalten sein und die Einnahme von Lemberg wohl zum tausendsten Mal, wie die vollkommen haltlosen Gerüchte von einem österreichisch-ungarischen Sonderfrieden in Umlauf setzen. Für Rumänien wird es ausschlaggebend sein, wenn es jetzt die Erfolge unserer Verbündeten gegen Saloniki sehen wird. Die Ereignisse auf diesem Kriegsschauplatz werden zweifellos in Bulgarien mit jener Aufmerksamkeit verfolgt, die mit den rumänischen Interessen zusammenhängt.

W. Wien, 22. August. (Br.-Tel., 3. B.) Das Neue Wiener Journal meldet aus Bukarest: Am nächsten Mittwoch findet zur Prüfung der auswärtigen Lage ein Ministerrat statt.

Die Neutralen.

m. Köln, 22. Aug. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Christiania: „Morgenbladet“ schreibt in einem Leitartikel, daß der Versuch, den man gemacht habe, die drei skandinavischen Reiche zusammen mit Holland und der Schweiz ihre Lebensinteressen gemeinsam erörtern zu lassen und zu erörtern, wie sie am besten sich gemeinsam gegen etwaige Vorgehensweisen bei den Friedensverhandlungen sichern können, gescheitert sei, habe aber vielleicht zum Teil einen Grund darin, daß man in den freigeschwebenden Ländern jeden Schritt zur Sammlung der neutralen Interessen mit Misstrauen betrachte. Das Blatt sagt weiterhin: „Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß Georges würde seinen Landvolken einprägen, daß der Patriotismus nicht darin bestehe die Wohlthat anderer Nationen auf dem Altar der nationalen Vorurteile zu opfern.“

Bildung eines Sammlungsministeriums in Dänemark.

m. Köln, 22. Aug. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Die einzelnen Parteien sehen die Veranlassung über den Vorschlag des Königs, ein Sammlungsministerium zu bilden, eifrig fort. Die Konservativen suchen besonders zur Einigkeit darüber zu gelangen, ob der Verkauf der dänischen Antillen sofort nach Bildung des Sammlungsministeriums stattfinden soll oder erst, nachdem eine Volksabstimmung über den Verkauf vorgenommen worden ist. Ueber die Persönlichkeit des neuen Ministerpräsidenten sind in parlamentarischen Kreisen die verschiedensten Meinungen verbreitet. Einerseits heißt es, der freikonservative Landtagspräsident, wegen der jetzigen Ministerpräsidenten sollte das Justizministerium übernehmen wird. Andererseits heißt es, daß Folkstone verfaßt, daß Jørgen das Amt als Ministerpräsident bezieht. Wenn weitere die Meinungen bezüglich der verschiedenen Persönlichkeiten, die ins neue Kabinett eintreten sollen, geteilt sind, so scheint doch Einigkeit darüber zu herrschen, daß in der bisherigen äußeren Politik keine Änderung eintreten dürfe, daher Scavenius auch in dem Sammlungsministerium das auswärtige Amt übernehmen wird. Ferner sollen solche Politiker, die der Scaveniusger Presse nachsehen, dem neuen Kabinett ferngehalten werden. Mit Bestimmtheit verläutet, der Führer der Partei der Linken im Folkstone, Christensen, werde das Ministerium für Landesverteidigung übernehmen.

Norwegische Fische.

m. Köln, 22. August. (Br.-Tel.) Die Köln. Ztg. meldet aus Christiania: Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, nimmt man in hiesigen Regierungskreisen an, daß Deutschland, trotz des Erlasses des Ausfuhrverbotes, bedeutende Mengen norwegischer Fische wird einkaufen können, da gegenwärtig besonders große Lagerbestände vorhanden sind, weil England seit letztem April überhaupt keine norwegischen Fische mehr gekauft habe. Die vorhandenen Vorräte ebenso wie aller vor dem Inkrafttreten des Ausfuhrverbotes gefangener Fische, ferner der genommene Ertrag und das Fischöl sind vom Ausfuhrverbot, sowie den englischen Ausfuhrklauseln nicht betroffen.

Budapester Verhandlungen.

W. Berlin, 22. Aug. (B. u. Berl. Büro.) Aus Budapest wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der ungarischen Regierung nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Mittags waren die österreichischen Minister Köstle des Großen Liska, Ministerpräsident Graf Stürgkh ist am Nachmittag mit den anderen Mitgliedern der österreichischen Regierung nach Wien zurückgekehrt.

Die Friedensbedingungen eines englischen Abgeordneten.

Der Abgeordnete Sir Joseph Compton Ridett schreibt in der „Daily Mail“ vom 15. August:

Das deutsche Reich kann nur durch eine Niederlage auf deutschem Boden vernichtet werden. Dieser Niederlage muß eine Entlassung und eine neue politische Ordnung Europas folgen. Wenn Deutschland einmal von den Weiten befreit ist, die ihm durch das Fallen der großen Arme und der Flotte erwachsen sind, so wird es imstande sein, seine Schulden zu bezahlen, seine Finanzen wieder aufzubauen und die Schritte zu entscheiden, welche es vermag hat. Keiner wünscht, daß seiner deutschen Boden unter eine fremde Regierung gestellt wird, Deutschland muß jedoch die Schritte, die es in den letzten Jahren hat unternommen anzuerkennen und permanent hat, räumen. Im Westen wurde am besten ein Bund der kleinen Staaten von Luxemburg bis Dänemark hin gebildet werden, der die Nordsee beherrscht. Hamburg und die Elbmündung könnten neutralisiert und unter die Aufsicht dieses Reiches gestellt werden. Die slavischen Länder im Osten, die sich aus Polen den Donaufingern und den Balkanstaaten zusammenschließen, würden unabhängige Gruppen bilden. Ungarn würde wieder dem britischen Reich zurückgegeben und zu einem nützlichen Wirtschaft ungenutzt werden. Wenn Deutschland seinen früheren Ehrgeiz aufgibt, so wird es vielleicht dazu kommen, die Achtung Europas wiederzugewinnen und den ihm zukommenden Platz unter den Mächten einzunehmen. Ein Frieden, der hinter den geschlossenen Bedingungen zurückbleibt, wird den Fortschritt Europas nicht genügen. Es soll keine Wiedergeburt, sondern nur Gerechtigkeit geübt werden.

Die Senuffen Herren der Zyrenaisa.

W. Bern, 22. August. (Br.-Tel., 3. B.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Aus Rom wird der „Kowose Wrenja“ gemeldet: Im Gebiete von Solun haben sich neuerdings Kämpfe von größter Heftigkeit entwickelt. Die Senuffen erlebten beträchtliche Verluste an Infanterie und Artillerie aus dem Binnenland und bezogen in der Nähe von Solun starke und moderne Befestigungsanlagen. Son hier aus haben sie die englisch-italienischen Streitkräfte, die in der Minderheit sind, angegriffen. Die bisher noch nicht abgeschlossenen Kämpfe sind außerordentlich blutig. Das englische Besatzgebiet

von den Senuffen unmittelbar bedroht. Sie besitzen bereits tatsächlich die Herrschaft über Zyrenaisa. In der Umgebung von Peggan haben sie starke Befestigungen und verhängte Sammellager angelegt.

Französische Beschuldigung gegen den Vatikan.

m. Köln, 22. Aug. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Paris: Der Pariser „Radical“ erhebt gegen den Vatikan eine schwere Anschuldigung. Er behauptet, mit Berufung auf eine höhere römische Persönlichkeit als seinen Gewährsmann, daß der Vatikan die ihm von der italienischen Regierung gewährte Freiheit des diplomatischen Verkehrs dazu benutzte, um durch seinen diplomatischen Verbindungen den Mittelmächten Nachrichten zu lassen, die mit kritischen Dingen nichts zu schaffen hätten, von denen diese Mächte aber politischen Nutzen ziehen könnten. Da diese aber auch die französischen Interessen verletzen könne, so fordert der „Radical“ die italienische Regierung auf, über die Sache eine Untersuchung anzustellen und die Sanktionen zu ergreifen, die die Umstände gegebenenfalls mit sich bringen können, ohne die Aktionsfreiheit des Vatikans zu hemmen. Hierzu bemerkt die Kölnische Zeitung: Den letzten Vorbehalt macht der „Radical“ offenbar nur der Form wegen; denn es bleibt wohl sein Geheimnis, wie die italienische Regierung die geforderte Untersuchung anstellen soll, ohne die Aktionsfreiheit des Vatikans anzugreifen. Im übrigen erhebt der „Radical“ die Forderung ohne die geringsten tatsächlichen Angaben zu machen, die seine Beschuldigung zu erheben imstande wären.

Drohende Missernte in Frankreich.

W. Bern, 22. August. (Br.-Tel., 3. B.) Der Großgrundbesitzer Quillet hatte mit einem Vertreter des „Zeit Parisien“ eine Unterredung, in der er als Präsident des Agrarverbandes für das Departement Eure feststellte, daß in Frankreich eine Missernte bevorstehe und daß der diesjährige Getreideertrag ungenügend sei. Die diesjährige Ernte sei demnach magerer, wie er dies in seiner 35-jährigen Erfahrung noch nicht erlebt habe. In dieser Äußerung bemerkt die Direktion des Agrarverbandes Frankreichs: Es ist richtig, daß die diesjährige Ernte eine Missernte sei. Die von Quillet gegebene Schilderung entspricht leider der Lage in gar vielen Gegenden. Es ließe sich fest, daß die diesjährige Ernte geringer sei als die vorjährige, die auch nur einen mittleren Ertrag ergeben habe. Man dürfe aber jetzt noch nicht annehmen, daß die gesamte Ernte Frankreichs nicht um ein volles Drittel hinter dem vorjährigen Ertrag zurückbleibe. Immerhin werde Frankreich rund 33 Mill. Doppelzentner, d. h. 6 Mill. mehr als im Vorjahr aus dem Ausland einführen müssen. Vom Ackerbauministerium hat der „Zeit Parisien“ eine Auskunft erhalten, nach der man jetzt mit rund 60 Mill. Doppelzentner Getreideertrag rechnet, während das Vorjahr 68 Mill. lieferte. Durchschnittlich rechnet das Ministerium nur 70 Prozent des Vorkriegs vom Vorjahr.

Die französischen Berichte.

Paris, 22. August. (Br.-Tel., 3. B.) Amtlicher Bericht vom 21. August nachmittags. Nächste der Sonne erbeuteten die Franzosen, außer dem bereits gemeldeten bedeutenden Material, sechs Geschütze vom Kaliber 77 mm am und im Walde zwischen Baurpas und Gaillemont. Im Laufe der Nacht lebhaftes Artilleriekampfe an der Sommefront. Auf dem rechten Flügel machten die Deutschen Abends einen starken Angriff gegen das Dorf Fleury, wobei sie Flüssigkeiten

Zum Gedächtnistag an die Schlacht bei Saarburg.

Wir erleben jetzt fast jede Stunde so furchtbare Gemüths- und Bedrohliches, daß Wehrmänner „so begreifen“ fast schon selbstverständliche für den Augenblick in die Wehrmänner zurückzuführen. Der Wehrmann kam wenige Wochen nach der Schlacht auf das Blut- und Ehrenfeld von Saarburg, wo zum erstenmal in der Geschichte der Wehrmänner sein Blut vergossen in voller Wehrmänner andrante vom Donau südlich verläuft an die Schanzmauer Saarburgs nordwestlich, 40 Kilometer, und da seine Fänge so tief in den Hals Frankreichs einstrich, daß diesem Lande durch eine Schlacht der zerfallen wurde. Kleinigkeiten von geschäftlichem Wert, welche die Zukunft beruht, Originalwert von Volkstümlichkeit, die im Geist und Gemüt unseres Volkes bewahrt werden sollen, wie leicht kamen sie auf den dunkeln Boden des Weltstromes, wenn sie nicht durch die Gedächtnistage der Wehrmänner vor Vergessen bewahrt werden. Das ist auch der Inhalt zu den folgenden Zeilen.

Wie steigen hinauf zum Friedhof und dem hiesigen Wassergraben auf dem rechten Ufer der Saar, das sich wie ein Festungswall am höchsten Punkte vorliegt. Hier war die natürlich gewöhnliche Schützstellung der französischen Artillerie. Vor mir führt noch eine kleine halbverfallene Mauer herüber; ich schneide mir die Hände an zum Andenken. Drüben ragen die neuen Kaserne in die Höhe, vor dem Kasernehof, jetzt Baumgrün. Die Deutschen

selber mußten ihre eigenen, nageleierten Kaserne samt Zubehören und Offizierskasino zusammenschleppen, um die Mauergründung der Wehrmänner heranzubringen. Als letzter Gruß weicht noch aus den oberen schwarzen Fensterlöchern eine Ackergerade. Wenn man sich in gelochter Maueröffnung, das gelochte ist mit leuchtenden Wehrmännern, wie sie sich profectenmäßig und bewußtlos in der Mauergründung in der Wehrmänner vergraben lassen. Aber die Figuren auf dem harten Stein stammen von dem sprichwörtlichen Weg der Wehrmänner, das beim Aufschlag glühend-rot am Stein verbräutet. Man kann sich diesen Blicken vorstellen, der von dort drüben aus der großen deutschen Artilleriestellung der Wehrmänner von Niedrig bis Saarburg stundenweit herüber eingestrichelt wurde. Zwischen magere Grabhügel und bescheidenen Herdsteinen liegt ein lobendebauer Todts: es ist vier liegende Scherben einer 7 Zentimeter stählernen halben Granatfuge und ist jetzt dem friedlichen Gewerbe einer Wehrmänner auf meinem Schreibtisch zugewendet.

Drüben die Höhen vor uns bei Niedrig tragen merkwürdige Säulen: Grauwacke, niedere Jaspiermassen wie aus riefen Erzgeräten geformt. Es sind die Brunnentümpel des Wehrmänner Frauen aus tausenden von gefüllten Jemensteinen. Vor ihnen drüben in saft-grünen Wehrmänner hinter den Scherben gefüllter Sapeln schimmert es bläulich-grau, wie große Vester voll Schlingenerbe: die Drahtwerke. An sie kam kein einziger Wehrmänner heran; aber durch sie flüchten die Wehrmänner gegen das Dörflin-Großfeld im Wehrmänner der Stob Knapp davor, hart aneinander, wassergefüllt

Rundbögen, die ich einen Augenblick für Trümmern der Wehrmänner hielt. Der Wehr weiß, es sind die Granatfuge, deren französische Wehrmänner auch hier große Höher in die harte, Stenbetallone rissen. Dann nicht weit davon, auf unebener Erde ein Vayerngrab, groß mit Stall bestreut, in einem halben Teufel ein friedliches Streichen über den ungelächten heiligen Schollen; zu Nischen ein kleines, rauh zusammengeworfenes Kattenkreuzlein mit zingeflegelter Wehrmänner: 30 Deutsche, 2 Franzosen, zu Häupten ein großes, schwarzes Kreuz. Den Kameraden schien das Kreuzchen am Fußende doch zu gering für den teuren Inhalt. Zum Querschnitt hielten sie wohl aus dem nächsten Hause einen angebrannten Balken, hängten eine selbstgezeichnete Mähe daran, eine bayer. Wehrmänner mit dem Löwen und der Inedriß: „In Treue fest.“ Ja, fest wie der Tod. Und daneben bemalt ein ausgeschmittener, schwarzer Wehrmänner: ein zierliches Kindchen, an dem noch in gelben Broden die schwere Wehrmänner von Wehrmänner über hängt. Dem Träger dieses Stiefels hat man ihn vom zertrümmerten Wehrmänner geschnitten, aber er hat zuerst damit die Türe Frankreichs angetreten und er liegt wohl auch da drüben unter den Schollen: in Treue fest. Die Kreuze und Wehrmänner vergraben bald alle unter der geordneten Bier des Wehrmänner. Aber sie sind doch mehr wert, sie sind die Originale und Stützungen des blutigen Augenblicks aus der Hand der Kameraden, die vielleicht nun drüben in den Kaserne auch im Todesstunde rufen. „In Treue fest.“ Rob, aber eindringlicher als alle geschmiedeten, gebelneten, bemalten und lackierten Kreuze und Wehrmänner, steht mit dieser Ehrenkrone zitternd vor den Augen

mit dem baumelnden, unvertilgbaren deutschen Schossblei aus Rindleder. Was will dagegen eine französische baumelnde Wehrmänner haben? Doch sie hat ja zum ganzen Frankreich, wie er lebt und lebt: leichte Ware. Eine dem deutschen Soldatenstiefel, der dem Mann auch „Gewicht“ gibt. — Troben über Niedrig unter Zweigen- und Wehrmänner außer den anderen zwei wenig bemerkbare Gräber in einem hochgelegenen Grabgarten, fast dem Erdboden gleich, ohne jedes Zeichen. Nur die Wehrmänner des naben Wehrmänner sind die Wehrmänner für diese Gräber. Sie lagen es liegen 6-8 Mann darin, die hier unter dem Dache Schutz vor dem Wehrmänner hatten und ein gemeinsames Grab fanden unter denselben Bäumen, die ihnen eben erst ihre Trübsal gegeben. Im Wehrmänner eine kleine Höhlung, wie der verwehrt Eingang zu einem alten Wehrmänner. Der Stabsarzt löst den Baum noch etwas oben, löst sich die Wehrmänner hier bereit haben zum ersten Wehrmänner. Sein Exerationsstiefel liegt über dem Wege in einer Scheune, von dort der Friede er auf Säulen und Füßen jeweils herüber in seine Höhle zur hiesigen Wehrmänner unter dem Wehrmänner und Speien der Höhe. Ja, unser Wehrmänner! Sie helfen die Wehrmänner schlagen und das Wehrmänner retten, denn sie bilden 30 Proz. der Wehrmänner wieder geholt in die Wehrmänner. Der Arzt mit seiner Kunst, der ehrliebe Wehrmänner mit seinem Brot, der Wehrmänner mit seinem Wehrmänner, der Wehrmänner mit seinen Wehrmänner — das sind auch lommardierende Generale. Ein Wehrmänner vom zertrümmerten Wehrmänner und dem Wehrmänner flücht zur angedeckten Wehrmänner der Wehrmänner, aus denen heraus stieß-ber die

benutzen; Speerfeuer brachte sie glatt zum Halten und fügte ihnen erhebliche Verluste zu.

Paris, 22. August. (EPA, Reichsanst.) Ausländischer Bericht vom 21. August abends:

An der Sommefront haben unsere Batterien zahlreiche Schüsse auf die deutschen Schützengruben geschossen und sichtlich des Flusses an. Keine Zusammenstöße in Folge des Tages. Zeitweiliges Geschützfeuer an der übrigen Front.

Unsere Jagdflugzeuge bekämpften zahlreiche deutsche. Zwei feindliche Apparate wurden über den deutschen Linien abgeschossen; einer in der Gegend von Dierkerourt, ein weiteres bei Veru.

Belgische Bericht: Nichts einwirkende sah ein lokaler Bombenkampf nördlich Dierkerourt. Der Tag war ruhig.

Militärische Gedenktage.

Straßburg, 22. Aug. Zum Gedächtnis der großen Vorkämpfer Schlacht im August 1914 fanden am Sonntag in den hiesigen Garnisonskirchen Gottesdienste statt. In der evangelischen waren sowohl der lutherische Stottholder als auch der Oberkommandierende General d'Elka, sowie der Gouverneur Generalleutnant v. Redern und der Chef des Stabes beim Generalkommando Generalmajor Witzgub, ferner der Brigadeführer v. Woelfke und viele Offiziere zugegen. Militärkapellmeister Wölfler organisierte in einer einheitsvollen Predigt den Dank für den großen Sieg, der unsere tapferen Kämpfer verlorben worden und für die Abwendung des Unheils, das durch den Einbruch des Feindes, der mit gewaltiger Macht heranzog, von unserm Lande abgewendet wurde. Den Gottesdienst in der katholischen Garnisonskirche, dem der selbstbetretende kommandierende General Ritter Reutzel v. Gillingheim betonte, hielt Militärkapellmeister Dr. H. W. Helm, der ebenfalls in einer Predigt den Dank für unsere bisherigen Erfolge und der weiteren Zuversicht und Opferwilligkeit bis zum vollen Sieg begeisterten Ausdruck verlieh.

Die Volksernährung. Die Reichsfleischkarte.

Berlin, 22. Aug. (Von u. Verl. Büro.) Die Reichsfleischkarte soll mit dem 2. Oktober in Kraft treten und wird im ganzen Reich Geltung haben. Aus Zweckmäßigkeitsgründen sind nicht, wie lange Zeit beabsichtigt war, alle Fleischsorten der Reichsfleischkarte unterworfen. Hosen, Wild und Geflügel, Gänse und Enten unterliegen der reichsrechtlichen Regelung nicht. Pflaumen sind in die Fleischkarte einbezogen. Die festgesetzte Höchstmenge sind 250 Gramm in der Woche, werden aber naturgemäß nicht gleich überall im Reich gegeben werden können. Es wird vielmehr einer gewissen Übergangszeit bedürfen, bis die einseitige Rationierung die Ausgabe der Höchstmenge von 250 Gramm für das ganze Reich ermöglicht.

Keine Höchstpreise für Äpfel

Werden in einer uns aus dem Lande zugehenden Pflanzung verlangt, in der es u. a. heißt: Wenn man sich den ersten Segen der Äpfelbäume betrogen hat, darf man hoffen, diesen Winter wenigstens sich und seine Kinder von dieser gefassten und haltbaren Frucht erlösen zu können. Das ist aber nur dann möglich, wenn für Spätäpfel angelegtes das ganze Ertrags gar keine Höchstpreise festgelegt werden. Der Preis wird sich durch das reiche Angebot von selbst regulieren. Erst die Verhöhe der Höchstpreise, sagen wir 20 Mk. den Zentner, so werden all diejenigen Verkäufer, die letzten Jahr mit 8-12 Mk. sehr zufrieden waren, nichts anderes zu tun haben, als auf diesen Preis ebenfalls hinauszugehen, den sie sonst nicht zu verlangen gewohnt hätten. Derjenige Verbraucher aber, der

nicht zu den Reiffrüchten gehört, kann sich dann für diesen Winter für sich und seine Kinder die Äpfel im Kamin trocknen. Die Besätze sollte belgischen diese Anregungen berücksichtigen.

Die Verfütterung von Vollmilch.

Das Königl. Landes-Landwirtschaftsamt veröffentlicht im Zentralblatt der preussischen Landwirtschaftskammern eine beachtenswerte Mitteilung über die Frage der Verfütterung von Vollmilch. Über die in den beteiligten Kreisen Unklarheit herrscht. Aus der Mitteilung geht hervor, daß die Verordnung, nach der Milch und Schmalz die einschließliche der letzten Lebenswoche Vollmilch erhalten dürfen, auch weiterhin in vollem Umfange gilt. Für die Verfütterung von Wagnermilch ist keine Einschränkung durch Zwangsmaßregeln erfolgt. Die Landwirte werden aber darauf hingewiesen, daß es trotzdem vaterländische Pflicht jedes Landwirts sei, in dieser feierlichen Zeit besonders mit der Verfütterung von Vollmilch umzugehen und nicht mehr dem Vieh zu geben, als es zu seiner ausreichenden Ernährung unbedingt braucht.

Kommentar überflüssig.

Oh Osnabrück, 21. August. Zur Frage des Buchens mit Lebensmitteln erhält ein hiesiges Blatt die Zuschrift, über die jeder Kommentar überflüssig erscheint. Die Zuschrift lautet: „Sehr geehrte Frau! Im Auftrage des Herrn ... hat mein Mann mir mitgeteilt, einen geräuchernden Schinken für den ... bezogen und denselben an Frau ... zu schicken. Nun kann ich Ihnen mitteilen, daß ich einen Schinken besorgt habe, das Fund zu zehn Mark. Ich Fund wiegt der Schinken, also fahet der Schinken 10 Mark. Der Mann will den Schinken aber nicht auf Kaufnahme abschicken, sondern gleich Geld haben. Da ich aber nicht in der Lage bin, das Geld auszugeben, möchte ich Frau ... bitten, das Geld auszugeben. Sie können sicher sein, daß Sie den Schinken bestimmt erhalten, und der Herr ... wird wohl auch damit einverstanden sein. Er kennt meinen Mann sehr gut. Ich Rigistriermeister bei der ersten Batterie beim Reserve-Feldartillerie-Regiment. ... Falls die Frau ... den Schinken nicht haben will oder zu teuer ist, geben Sie mir bitte Bescheid, damit ich den Mann benachrichtigen kann. Dann kann er den Schinken auch noch los werden, da ihm schon 12 Mark für das Fund gegeben ist. Aber weil ich zuerst da war, bekomme ich ihn für zehn Mark. Unterschrift.“

Hamburg, 21. August. Auf Grund amtlicher Ermittlung gelangte die hiesige Preisprüfungsstelle zu der Überzeugung, daß Obst- und Gemüsepreise unangemessen hoch seien. Da das Vorgehen Hamburgs allein erfolglos sein würde, wird bei dem Reichs-Ernährungsamt die Befreiung von Höchstpreisen für das ganze Reich beantragt.

Die Ansiedlung von Kriegesbeschädigten in Bayern.

In der vor kurzem abgeschlossenen Tagung des Bayerischen Landtages ist ein Gesetz über die Ansiedlung von Kriegesbeschädigten in der Landwirtschaft angenommen worden. Durch dieses Gesetz ist die wichtige wirtschaftliche Frage in einer Form gelöst worden, die gütlich für die Schaffung eines weiteren Getreides, besonders auch für die südlichen Kriegesbeschädigten vor allem für diejenigen aus dem Weisereck fürwahr getroffen werden kann, als Vorlage dienen soll.

Das Gesetz will zunächst die Möglichkeit geben, daß Kriegesbeschädigte mit Anspruch auf Kriegesversorgung Darlehen von der Landeslandwirtschaftsamt zur Ansiedelung in landwirtschaftlichen Betrieben erhalten können. Die Darlehen können natürlich auch zum Zwecke der Stärkung bereits bestehenden landwirtschaftlichen Besitzes an Kriegesbeschädigte gewährt werden.

Für die Verleihung sind folgende Normen festgesetzt: Die einzelnen Siedelungen sollen auf 5 Hektar beschränkt sein und die Darlehensnehmer in ihrer Person für die Eignung als Stielher bewährt haben. Die Inhaberschaft über zu verlehenden Darlehen dürfen Dreiviertel des Wertes oder Dreiviertel der Aufwendung für den Erwerb der Siedelung nicht übersteigen. Und ebenso wie die Landeslandwirtschaftsamt zu verlehnen und mit 1 Prozent zu tilgen. Im Falle der vorhandenen Grundbesitzes des bescheidenen Grundbesitzes oder der Betriebsführung und des Bereichs durch Befähigung des Stielher sowie in einigen weiteren bestimmt unrichtigen Fällen kann das Darlehen

gelündigt werden. Der Staat kann zum Ausbleiben etwaiger Unterschiede zwischen dem Nennwert der Landeslandwirtschaftsamt und dem erzielten Barbetrag Zuschüsse an die Siedler geben. Die Verleihungsgrenze von Dreiviertel des Wertes (Verleihungsgrenze) muß für alle Arten von Verleihungen eingehalten werden. Die Verleihungsgrenze fällt weg, wenn das Grundstück im Vermögensverzeichnis verzeichnet ist, oder wenn der Eigentümer die Aufhebung mit Zustimmung der Landeslandwirtschaftsamt beantragt. Die Staatskasse ersieht etwaige Zuschüsse an Kapital und Zinsen der verlehenden Landeslandwirtschaftsamt. Auch wird die Staatsregierung ermächtigt, innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen Darlehen nach Maßgabe des Landeslandwirtschaftsamt bis zum Betrag von 4 Millionen zu gewähren.

Bei der Beratung des Gesetzes wurde ausgedrückt, daß der Staat geduldet und von der Staatsregierung die Zustimmung gegeben, daß im wesentlichen nach den gleichen Grundsätzen wie hier für landwirtschaftliche Betriebe aus dem Weisereck angehörige Kriegesbeschädigte durch ein Gesetz verlehrt werden sollen. Das wird Aufgabe der nächsten Landtagssession sein.

Das Gesetz für die landwirtschaftliche Ansiedelung Kriegesbeschädigter ist im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht worden, so daß dem Volkzug ungehindert näher getreten werden kann.

Kleine Kriegszeitung. „Herr“ Nikita.

So sehr wir Franzosen sich auch als überlegene Republikaner fühlen, so erwidern sie doch immer eine eigene Sentation darin, einen König in ihrer Mitte zu begrüßen. Sieht man Frankreich kennt, fähigste Götze zu haben, und tatsächlich verging kaum eine Partei „Saison“, ohne daß dieser Wunsch ein Erfüllung gefunden wäre. Aber auch in dieser Beziehung sind die Franzosen während des Krieges beiseite gewandert, und der einzige Witz, dessen sie sich heute erinnern können, ist nicht einmal ein züchtiger König, sondern sozusagen ein Diktator a. D., nämlich der Präsident Nikita von Montenegro. Doch in Ermangelung größerer Ehren ist die französische Presse sich Wochen eifrig damit beschäftigt, die Person Nikitas und sein Auftreten in Frankreich mit gütlichen Anklagen und Beschreibungen zu verbrümen, unter denen die folgende aus dem „Art de Paris“ wiederzugeben zu werden verdient, da in ihr Nikita zum ersten Mal in Frankreich selbst seiner Königswürde entkleidet wurde: Der König Nikita von Montenegro behauptete kürzlich ein Pariser Journalist, wo der leitende Kopf ihm alle Einrichtungen mit der einem König gebührenden Ehrfurcht zeigte. Leider hätte man aber vergessen, alle verordneten Soldaten auf den hohen Platz vorgeführt, da man nicht daran gedacht hatte, daß die Soldaten der Republik nicht gewöhnt sind, mit Königen zu sprechen.

In einem mit Scherzverwandten belegten Saale blieb Nikita vor einem Juwelen sitzen und fragte den Kopf nach der Gestalt der noch fehlenden fürstlichen Bekleidung. Als der Kopf seine Erklärung beendet hatte, wandte sich der König an den Bewachenden mit den Worten: „Nun mein Freund, geht es Ihnen bereits etwas besser? Der Junge läßt den König an, ärgert eine Weile und erwidert schließlich: „Ja, mein Herr.“ Darüber peinliche Vergewaltigung bei allen Anwesenden, da eine Parität ganz einfach als „Herr“ angesprochen wurde. König Nikita aber hat, wie man weiß, ein gültiges Herz, und er bezitt sich, diesen kleinen Triumph zu erleben, indem er die Hand des Juwelen ergreift und mit stolzem Lächeln sagt: „Er hat ganz recht. Nicht als König habe ich ihn gefragt, sondern als Freund.“

Der Photograph im Kugelregen.

Anlässlich der Herausgabe einer Serie offizieller englischer Kriegsphotographien, die in Vorkämpferfronten zu mobilistischem Zweck verfaßt werden sollen, entwirft der an der Westfront befindliche Berichtshalter der „Daily Mail“, W. Frank Thomas, eine Schilderung der Tätigkeit des modernen Kriegsphotographen: „Wenn auch sein Beruf heute an Gefährlichkeit und Opferamt mit dem des Soldaten verknüpft werden kann, so verdient doch die Arbeit des Kriegsphotographen besonderes Interesse, da er nicht dem direkten Kampf am weiten den Schrecken der modernen Schlacht ausgesetzt ist. Die Kriegsphotographen zeigen zwar nicht täglich, aber mindestens einmal in der Woche ihr Leben ebenso bedingungslos ans Spiel, wie es der Soldat tun muß, und oft sieht man sie im bestigsten

Feuer mitten zwischen Geschützrohren, Granatläufen, Maschinengewehren und Bajonetten an ihrem Apparat aufstehen. Es gehören außerordentliche Nerven dazu, z. B. die Vermeidung eines Blodbauses durch ein schweres Geschütz, oder etwa eine Mienenverzerrung auszuweichen, ohne daß die zur Aufnahme notwendige Genauigkeit und Aufmerksamkeit durch die Beschaffenheit des Augenblicks beeinträchtigt wird. Ich habe viele Kriegsphotographen im Felde beobachtet und den Eindruck gewonnen, daß der Photograph eine besondere Seele besitzen muß: keine Gefahr erscheint ihm nämlich so groß, als die, die Gelegenheit für eine wertvolle Aufnahme zu verpassen. Oft kommt es vor, daß eine Aufnahme dadurch vorzeitig beendet wird, daß infolge des Luftdruckes eines Geschosses der Apparat umstürzt, und manchmal haben die Photographen an so gefährlichen Stellen zu tun, daß die Apparate und auch sie selbst getroffen werden. Ueberall auf der englischen Front kann man die Photographen erblicken. Man sieht sie in den Kommandoquartieren, in den Stäben, in den Munitionslagern, auf den Flugplätzen und in den vorderen Schützengruben. Ueberall sind sie zur Stelle, und nicht kann sich ihre Aufmerksamkeit entziehen, Neuerdings bezieht sie sogar die Fronten, um auch den Kampf aus der Vogelperspektive auf ihre Platte zu bringen. Während die früheren Kriege der Aufnahme durch Geschützschreiber und Militärkorrespondenten überlassen wurden, wird der Weltkrieg zum nicht geringen Teil durch die wertvolle Arbeit der Kriegsphotographen während seiner Zeiten in aller Lebendigkeit erhalten werden.“

Garden für Deutschlands Feinde.

Der „Thürmer“ stellt die Frage auf, in wem sich Maximilian Garden in seiner „Zukunft“ während dieses Krieges in Deutschland verdingt hat. Sie begannen mit der Propaganda: „Schon vor dem ersten Weltkrieg“ war ein verlorener Krieg, haben ihre Fortleitung in seiner Bekehrung des italienischen Kreuzbruchs (was die Jubelstürmen in Italien einzug) zu schienen mit einer Apotheose für Frankreich die vorläufige Ende gefunden zu haben. Sie „München“, denn sie haben es tatsächlich nicht. Jetzt hat nämlich Garden aus für Amerika Herz erobert, und er findet alles schon in der Werbung, was dort drüben erfolgt und sein vorher ist. Seinen Dank hat er auch schon in der „New York Times“, das gelebte deutsch-englische (mischet englische) Blatt der Vereinigten Staaten, bringen nämlich einen langen Substantiv über ihn, der folgende Uebersetzung trägt:

HARDEN DEFENDS WILSON'S STAND. German Editor Publishes an Arrangement of Berlin's Course Toward United States. WARNS AGAINST WAR. Argues for Our Right to Sell Munitions and Points to German Plots Here.

Und die „Daily Mail“ schrieb dieser Tage: „Wenn auch jetzt die Deutschen müde sind und sich so werden sie sich als die größten Feinde zeigen, sobald sie eine fähigere Niederlage erlitten haben. Deutschland wird dann wie ein zerfallenes zusammenfallen. Die gegenwärtigen Ereignisse der Westfront werden den Deutschen noch verborgeren gehalten. Sicher wird aber eine Zeit kommen, wo nicht mehr verheimlicht werden kann. Wenn die Deutschen leben, daß sie verlieren, und eine unerhörte Panik, vielleicht sogar Revolution ausbrechen. Maximilian Garden ist vielleicht der einzige Mann im Lande, der jetzt schon offen die Wahrheit sagt.“

Aus Stadt und Land. Kriegsauszeichnungen.

Herr Schleimer, Sohn des Stadtmagistrats Friedrich Schleimer, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde die Bad. Verdienstmedaille verliehen. Selbiger ist bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Dem Westfalen der Reserve Hans Ballmann wurde die Bad. Silberne Verdienstmedaille an Bande der militärischen Karl Friedrich-Reservisten verliehen.

„Ruhet sanft, ihr Soldaten.“ steht auf ihrem Kreuz. Eine andere Hand schreibt dazu: „Eure letzten Gedanken.“ Und unser Kamerad von Wühl hat zeichnet wieder seinen Vorbesitzer mit der Aufschrift: „Griß Gott, mein Heldentum!“ um die Westfront eines Helms. Aber drüben über der Brücke, ebenso dort an Konstantin rechts unten liegt der Lohn der Westfront, ein französisches Messinggrab mit 2 Mann und 5 Offizieren. Ein französischer Spion, der noch aus dem Pfalz glänzenden Soldaten herausguckt, hat helfen müssen, die eigenen Landsleute zu begreifen. Der Spion ist mir ein teures Angehöriger. (Schluß folgt)

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Im Graphischen Kabinett der Kunsthandlung Kessel, O 3, 10, neu angelegt: Original-Abbildungen und Schabkunstblätter von Prof. A. Wegener (10 Blätter), Max Bismarck (21 Blätter), A. Thoma (14 Blätter), K. Kroll (12 u. a.). In den Räumen der Kunstausstellung Gedruckt und Heidebergstraße, O 7, 11, befindet sich z. B. eine Sammlung von Blumenstücken des Künstlers Karl Strahlmann, wovon der Kunsthistoriker Dr. Robert Gornitz schreibt: Karl Strahlmann hat sich in seiner Blumensammlung selbst gefunden. Aller Kunst über Arbeit und ein mystischer Hauch verbindet sie mit der schmerzhaften Leidenschaft des Künstlers zu einer Einheit von bedeutungsvollen Wert. Das dieser wie Juwelen behandelten (man möchte, um im Bilde zu bleiben, sagen „gefähten“) Gemälden kann man träumen. Strahlmann gibt in diesen stillen Bildern mit dem Dämon des Orients.

Donau mit seinem Kamelrücken den ganzen Wäucher berührt! Auf dieser Linie grünt und bangender Vorber des badiischen Armeekorps an den Messinggräbern zu Wühl, Schneckenbusch, Brandstör, Hochwald; Namen weltberühmter Ister, Dörlein, die nun aber in die Gräber der Regimenter des 14. Armeekorps eingetragen sind und bei deren Schall das Blut der kämpfenden Veteranen bis zum Halse heraus hämmert. Man kann von unserer Höhe hier oben weit umhören hören, aber man kann nicht sehen, was Alles der löchrigste Aker in seinen Gedwollen birgt; ganze Armeekorps kann man hier im Nu verschwinden und wieder erscheinen lassen. Die weiligen Berge tragen ihren Doarschopf, die Täler umhören Weinreben und gelben Adersgelenke ihren Duftwuchs aus Wald und Auenweid. Auf halber Höhe von hier abwärts eine Feldkavalle, sie lag mitten im Kampfgetöse. In ihrem Schatten auf der Altareite ein Messinggrab ohne Aufschrift. Zwanzig Schritte weiterhin ein Messinggrab, 15 Meter lang, 4 Meter breit, auch ohne Aufschrift. Der um seinen Aker arbeitende Bauer weiß aber, daß hier drin an die 300 (!) Franzosen liegen. Gleich daneben ein kleineres Messinggrab, dessen Kreuz uns lübelt: „Hier liegen 17 badiische Soldaten.“ R. i. p.

Bis hinunter nach Wühl mit seinem bekannten Kreuz hatten die Franzosen Alles besetzt. Der erste Eindruck, den das merklich geräuschlose Kreuz auf mich machte, war nicht größer und ansehnlicher als der, den der halbierte Grottenturm von Schneckenbusch mit seiner Trugdie in mir erweckte. Der Betriebsinn unserer waldernen Geschäftsleute hat aber mit einer bewundernswerten Geschäftigkeit den Herrn der Sache

bald zu finden gewohnt. Es läßt sich mancher gute Gedanke an den fast in der Luft schwebenden Kräftigen knüpfen. Die wohlbehaltenen Pfingstballe der Wühl unter den Kanonen der Franzosen ist aber auch ein Wunder: die Franzosen hatten in der Eile vergessen, sie zusammenzuschleppen, ehe sie wieder über die Grenze eilten. Da liegt nun das Dörlein in seiner Talschnecke erst löchrig eingestürzt, d. h. jeder hat da, wo er Platz hat, und der Wühlungen vor der Tür ist des Bauern schönste Bier, doch für den Fremden keine Augen- und Nasenweide. Bis hierher folgt der badiische Grenz mit seinen rechten Hügel, gut nachbarsch mit dem bayerischen Dörlein weiter rechts. Hinter dem Dörlein, auf mäßiger Höhe denn auch Grab an Grab. Im vorderen liegen 2 Deutsche und 5 Franzosen. Die größte Hand des überlebenden Kameraden hatte noch Zeit ein schmuckloses Holzkreuzlein zu nageln, auf die große Warte der Rückseite einen Vorderzweig zu schneiden und den guten Kameraden mittelst Weisheit folgenden vergänglichem, aber innigen und vorwärtigen Nachruf zu widmen:

„Griß Gott, teures Heldentum, was so gerne zur Liebe, Ehre und Gerechtigkeit vergossen wurde.“ Auf der Vorderseite: „Ruhet sanft!“

Dieses kleine Erbsengrab aus zwei alten Batten ist wohl samt seiner treueren Inschrift jetzt unter der Brücke gärtnerischer Anlagen und erhabener Kreuzgiebel verschwinden. Gerade aber diese Kleinigkeiten sollen bei uns und den Nachgeborenen nicht in Vergessenheit geraten. Es rufen hier lauter Leute der dritten Kompagnie des 114. Regiments (Konstanz); eine

Trodel, ein Stein, eine Salostinde können das Kreuz. Ebenso das zweite Grab nebenan mit demselben Vorderzweig und dem Buchstaben: „D. D. L. S. S.“ Das sind nicht etwa die Anfangsbuchstaben der Namen derer, die ihre Kameraden bestatteten, wie ich im Augenblick meinte, sondern die Anfangs obiger Aufschrift: Griß Gott ein. Diefelbe neugierige Begrüßung in Anfangsbuchstaben hat das dritte Grab des Kameraden der Reserve Kaland bekommen. Im vierten, namenlosen Grab liegen 30-40 Mann Franzosen, tritt uns der dort beschäftigte Bauer mit.

Nach einigen Minuten stehen wir an dem trüben, aber dienstbaren Wasser des Rhein-Parnekanals, das fast auf Höhe des unter der schmalen Brücke — unglückigen Angenelens — an dem Dörlein Sauerbachtisch vorbeischießt, aber so, daß von der Seite das Dorf wie mit Wall und neuen Messinggräbern besetzt ist. Und gerade von der Seite der müssen die todesmüden Konstanzer führen. Ein gewaltiges Messinggrab mit 4 Kriegern links vor der Brücke, Kistenkästen und allerhand selbstverbranntes Leder und Weideng, von der Räumung des Schlachtfeldes her, letzte Schützengraben und einzelne Erdbauer direkt vor der Brücke sind die Namen Junge dessen, was hier Gewaltiges am 21. August 1914 auf den paar hundert eingegangenen Quadratmetern geschah. In diesem Tage machten hier die Franzosen noch einmal einen weitenden Vorstoß, als schon ihre Stellungen rechts und links gedrückt waren; diese ihre Sturmstößen mußten sich offen, um noch einen Rückschlag zu ermöglichen. Was sie geleistet hatten, bezeugen die 43 Todesopfer badiischer Soldaten allein hier vor der Brücke von Sauer-

bach. „Ruhet sanft, ihr Soldaten.“ steht auf ihrem Kreuz. Eine andere Hand schreibt dazu: „Eure letzten Gedanken.“ Und unser Kamerad von Wühl hat zeichnet wieder seinen Vorbesitzer mit der Aufschrift: „Griß Gott, mein Heldentum!“ um die Westfront eines Helms. Aber drüben über der Brücke, ebenso dort an Konstantin rechts unten liegt der Lohn der Westfront, ein französisches Messinggrab mit 2 Mann und 5 Offizieren. Ein französischer Spion, der noch aus dem Pfalz glänzenden Soldaten herausguckt, hat helfen müssen, die eigenen Landsleute zu begreifen. Der Spion ist mir ein teures Angehöriger. (Schluß folgt)

„Ruhet sanft, ihr Soldaten.“ steht auf ihrem Kreuz. Eine andere Hand schreibt dazu: „Eure letzten Gedanken.“ Und unser Kamerad von Wühl hat zeichnet wieder seinen Vorbesitzer mit der Aufschrift: „Griß Gott, mein Heldentum!“ um die Westfront eines Helms. Aber drüben über der Brücke, ebenso dort an Konstantin rechts unten liegt der Lohn der Westfront, ein französisches Messinggrab mit 2 Mann und 5 Offizieren. Ein französischer Spion, der noch aus dem Pfalz glänzenden Soldaten herausguckt, hat helfen müssen, die eigenen Landsleute zu begreifen. Der Spion ist mir ein teures Angehöriger. (Schluß folgt)

